

Der Turm von St. Marien

Ich schaue weit ins Land hinein,
ich rage in die Höhe,
ich habe einen guten Blick
auch für die nächste Nähe.

Ich liebe unsre kleine Stadt,
seh´ Menschen ziemlich viele
und was hier alles so passiert.
Die Zeit steht niemals stille.

Ein alter Turm, der weiß Bescheid,
was Spreu ist und was Weizen.
Ich red´ heut´ mal, wie mir ums Herz,
werd diesmal auch nicht geizen

mit Lob und Tadel, frei heraus!
Hab´ sonst für meine Klagen
nur Glocken, Falken, Fledermaus –
heut´ will ich´s EUCH hier sagen:

Es gab der schwarzen Herrn zu viel
in diesen letzten Zeiten!
Sie wechselten, ein hastig Spiel –
wie soll man das nun deuten?

Kein Pfaffe blieb mir wirklich treu,
kein Propst, nicht die Pastoren –
durch die Jahrzehnte – Welch Verschleiß!
Was ging da all verloren!

Die Strasser, Ahnert, Mund & Co.,
der Bartels und der Scholzen,
der Wendebourg und Duensing auch
sind grad´ wie weggeschmolzen

aus St. Mariens Chorgestühl.
Was soll denn letztlich gelten?
Eickhoff, Synofzik, Heringslack –
ach, keiner hat gehalten,

was ich von ihnen mir versprach.
Werden die Neuen bleiben?
Das tät mir altem Turm so gut!
Könnt Ihr das unterschreiben?

Bin schon vor Kummer jetzt ganz grün –

die flüchtigen Gestalten,
die viel zu bald doch weiterziehn...
woran soll ich mich halten?

Ein großer Kirchturm braucht auch Halt,
hat eine zarte Seele,
die selber Trost und Freude braucht,
damit sie sich nicht quäle.

*

Ihr ahnt längst, welche Wendung nun
mein Klagelied wird nehmen.
Es musst mal raus. Nun ist ´s genug.
Ich will mich nicht mehr grämen.

Denn EINER, EINER blieb doch treu
uns hier bei St. Marien.
Das nenn ich Weizen nach der Spreu.
Mein Herz fängt an zu glühen:

Ein blonder, noch sehr junger Mann,
ein Kantor voller Töne.
Kam – endlos ist das her – hier an,
im Ohr die schönsten Pläne.

Ich fühlte gleich: der Mann ist gut,
der hat Bestand und Können,
hat langen Atem, frohen Mut,
wird nicht so bald fort rennen.

Der probt und orgelt hier seitdem,
s´ist eine reine Freude!
Lass andre kommen, andre gehen,
die MUSICA wird hier besteh´n,
die Ohr- und Seelenweide.

Die Kirchen sind oft ziemlich leer
an Sonntagsgottesdiensten.
Jedoch – wenn unser Kantor hier
ein großes Werk aufführet,

dann strömen alle Leut´ herbei,
dann freut sich das Gemäuer,
dann wissen ´s, wo Marien steht,
kein Eintritt ist zu teuer.

*

Ich alter Kirchturm träum´ oft auch
So zwischen Erd und Himmel.
Ihr unten kriegt da wenig mit,
hört meist nur mein Gebimmel.

Jetzt kürzlich sah ich – war´s ein Traum? -
dort in dem HÖHERN CHORE,
da saßen sie, da standen sie
und sangen GOTT ZUR EHRE.

Auf einem schönen Stuhl vorm Thron –
Tatsächlich: HEINRICH SCHÜTZE –
und neben ihm: SEBASTIAN –
Ich fasst mein´ grüne Mütze.

Ein Junger, Blasser stand dabei,
ehrfürchtig bei den Alten:
dass FELIX MENDELSSOHN das sei,
das hab´ ich noch behalten.

Sie sprachen gar nicht nur von Gott
dem Herren während der Pause,
sie schauten erdwärts zwischendurch
und flüsterten ganz leise:

So soll es sein. Wie klingt das schön
in Uelzen immer heller.
Der ist uns ein geliebter Sohn,
der Eginhard, der Köhler.

Ich alter Kirchturm wachte auf
so zwischen Himmel und Erden
und hab´ das eben noch erzählt.
Nun soll gefeiert werden...

(Zum 60. Geburtstag von Eginhard Köhler von Dr. FRIEDRICH DUENSING)